

Das Tuba-Team Bayern (9): »Weltenbummler« Stefan Ambrosius

Der Bayerische Musikrat widmet das Jahr 2024 der Tuba, die »Blasmusik in Bayern« stellt die Mitglieder des »Tuba-Teams Bayern« vor. In dieser Ausgabe ist Stefan Ambrosius an der Reihe, der an der Staatsoper in München musikalisch zu Hause ist und mit German Brass buchstäblich die ganze Welt bereist. Während des »BiB«-Interviews etwa befand sich Stefan Ambrosius gerade auf Tournee in China (Foto rechts unten).

Blasmusik in Bayern: Herr Ambrosius, die Tuba ist das »Instrument des Jahres« und kommt dadurch sozusagen aus der hintersten Reihe des Orchesters ganz nach vorn ins Rampenlicht. Wie finden Sie das?

Stefan Ambrosius: Ich finde, dass es wirklich an der Zeit war, die Tuba ins Rampenlicht zu rücken. Es gibt kaum ein Instrument, das in den zurückliegenden Jahrzehnten so eine rasante Entwicklung hin zu Professionalität und Seriosität gemacht hat.

Im Freistaat gibt es zum Jahr der Tuba das »Tuba-Team Bayern«, bei dem Sie auch dabei sind. Wie kamen Sie in diese außergewöhnliche Mannschaft? Kennt man sich untereinander?

Als die Anfrage kam, ob ich im »Tuba-Team Bayern« dabei sein möchte, habe ich mich natürlich sehr gefreut. Ich fand die Idee

großartig, analog zu einer Fußballmannschaft ein ganzes Team zusammenzustellen. Tubisten sind ja schließlich auch Teamplayer! Natürlich kennt man sich untereinander und ist befreundet. Das große Auftakttreffen im Olympiastadion war besonders nett, weil man sich nicht so oft sieht und selten so viele Tubisten gleichzeitig treffen kann.

Wie sind Sie eigentlich zur Tuba gekommen? Und wie wurde die Tuba dann zu Ihrem Beruf? Was wäre eine mögliche berufliche Alternative gewesen?

Bei mir war es ein fast schon klassischer Verlauf: Ich habe mit dem Tenorhorn begonnen und bin im Blasorchester groß geworden. Irgendwann fehlte eine Tuba, und ich habe mich spontan dazu entschlossen, es zu versuchen. Das hat so gut gepasst, dass ich sehr schnell Fortschritte machte. Ins Studium bin ich dann mehr oder weniger »reingestolpert«. Mir war lange Zeit nicht klar, dass ich anscheinend sehr begabt war. Ich merkte allerdings sehr schnell, dass ich das Tubaspielen zu meinem Beruf machen möchte und habe alles dafür getan, dass es wahr wurde. Mit der festen Stelle an der Bayerischen Staatsoper in München ging ein Traum in Erfüllung, für den ich bis heute jeden Tag dankbar bin. Berufliche Alternativen sind schwer vorstellbar, weil das Musikmachen mich komplett erfüllt.

Was machen Sie heute alles mit Ihrem Instrument? Ist neben Ihrem Hauptberuf an der Staatsoper in München und Ihrem Engagement bei German Brass überhaupt noch Platz für andere Projekte?

Nein, es bleibt in der Tat wenig Zeit für andere Dinge. Ich spiele ab und an in anderen Orchestern als Aushilfe, wenn Not am Mann ist. Die restliche Zeit versuche ich der Familie und meinen Hobbys zu widmen.

Sie sind gerade in China unterwegs – wie wird man als German Brass dort empfangen? Welche Aufmerksamkeit bekommt man als Tubist? Wird man dort als eigentlich wichtigster Mann im Ensemble anerkannt?

Wir sind jetzt schon zum fünften Mal mit German Brass in China, und es ist verrückt, mit wie viel Begeisterung wir hier empfangen werden. Die (westliche) Musik nimmt einen immer höheren Stellenwert ein, und wir sind jedes Mal aufs Neue erstaunt über die



rasante Entwicklung der Blechbläser hier vor Ort. Wir versuchen, unsere Erfahrung in Masterclasses weiterzugeben. Ich treffe immer wieder auf begeisterte Tubisten und muss auch sehr viele Autogramme geben – ein Zustand, an den man sich erst gewöhnen muss!

Sie kamen schon in jungen Jahren an die Staatsoper und zu German Brass. Wie geht man als junger Mann solche Aufgaben an?

Man darf nicht groß darüber nachdenken, sonst macht man sich zu viele Sorgen und wird verrückt. Für mich war es immer wichtig, gut vorbereitet zu sein, egal ob in der Oper oder bei German Brass. Wenn man genug geübt hat und fit ist, muss man darauf vertrauen können, dass es gut läuft. Man lernt ziemlich schnell, mit einem gewissen Stress umgehen zu können.

Warum würden Sie jungen Leuten empfehlen, Tuba zu lernen? Würden Sie überhaupt empfehlen? Welche Voraussetzungen sollte man mitbringen?

Ich kann nur empfehlen, Tuba zu lernen! Es ist ein unglaublich vielseitiges Instrument, mit dem man in sehr vielen unterschiedlichen Besetzungen und Orchestern spielen kann. Besondere Voraussetzungen braucht man meines Erachtens nicht. Auch das Vorurteil, dass nur große, gestandene Männer Tuba spielen können, ist mittlerweile dank der vielen hervorragenden Tubistinnen widerlegt!

Sie sprechen die Vorurteile an: Tuba-Spielern wird nachgesagt, dass sie besonders gemütlich und geerdet seien. Würden Sie das unterschreiben? Welche anderen Tuba-Klischees würden Sie unterschreiben – oder eben nicht?

Tubisten sind schon ein besonderes Völkchen, das stimmt. Wir sind im Orchester ja oft allein und suchen Anschluss, dafür muss man dann schon gesellig sein. Und aufgrund der fast schon meditativ-wohlklingenden tiefen Töne sind wir sicher auch geerdet. Bei allen anderen Klischees, die Tuba selbst betreffend, muss ich sagen: Ich bin es langsam leid. Jeder sollte sich selbst ein Bild machen. Es gibt so viele

hervorragende Tubisten, da muss man eigentlich nicht viele Worte verlieren.

Worauf freuen Sie sich in diesem Jahr besonders? Welche Pläne haben Sie für das »Tuba-Team Bayern« noch? Oder gab es schon besondere Aktionen?

Ich freue mich auf die gerade begonnene Spielzeit an der Bayerischen Staatsoper. Unter anderem beginnen wir mit einem neuen »Ring«-Zyklus und spielen im Oktober die Premiere von »Rheingold«. German Brass feiert sein 50-jähriges Jubiläum, und wir haben eine große Weihnachts-

tournee im Dezember mit insgesamt 14 Konzerten – das wird ganz besonders. Am meisten aber freue ich mich auf ein Kammermusikkonzert an der Bayerischen Staatsoper am 17. November, wo ich gemeinsam mit meinen Hornkollegen als Solist auftreten werde. Dazu natürlich eine herzliche Einladung an alle Tubistinnen und Tubisten!

Herr Ambrosius, vielen Dank für dieses Gespräch und noch viel Freude für den Rest des »Tuba-Jahres«.

Interview: Martin Hommer, Foto: privat (2), Gregor Hohenberg für Sony Classical (links)



Stefan Ambrosius' Tuba-Tipps

Erstens: Macht Eure Basics! Das ist das Fundament für alles. Auch wenn es einem langweilig erscheinen mag, sollte die tägliche Dosis Tonleitern, Bindungen und Töneaushalten nicht fehlen!

Zweitens: Übt konzentriert! Gerade in der heutigen Zeit ist man schnell abgelenkt. Das Handy bimmelt, schnell was googeln, kurz eine WhatsApp beantworten und so weiter. Nutzt die Zeit zum Üben ohne Ablenkung. Handy ausschalten und man hat seine Ruhe.